

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Jesaja 54,9.10
Datum:	Gehalten am 18. April 1915, abends

Gesang

Lied 256,1-3

Getrost, mein Herz, und zage nicht,
 Laß allen Kummer fahren!
 Weil mir mein Bundesgott verspricht,
 Daß Er mich will bewahren
 In aller Trübsal, Angst und Not,
 Ja selbst auch endlich in dem Tod;
 Er kann und will mich schützen.

Er hat mich schon von Ewigkeit
 Zum Eigentum erkoren;
 Er hat mich in der Gnadenzeit
 Durch Wort und Geist geboren.
 Der Gnadenrat, der starke Grund,
 Der ewig feste Friedensbund,
 Wird nimmermehr gebrochen.

Der Gott ist unveränderlich,
 Der mich zum Heil ersehen;
 Er kennet mich, Er liebet mich;
 Wer will sich unterstehen,
 Mich zu verderben? Seine Hand
 Wird mich und meinen Gnadenstand,
 Beständiglich bewahren.

Laßt uns das 54. Kapitel der Weissagungen des Propheten Jesaja aufschlagen; wir lesen und betrachten die beiden Verse, welche auf den Text der Predigt von diesem Morgen folgen,

Jesaja 54,9.10:

„Denn solches soll Mir sein wie das Wasser Noahs, da Ich schwur, daß die Wasser Noahs nicht mehr über den Erdboden gehen sollten, also habe Ich geschworen, daß Ich nicht mehr über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, Dein Erbarmer“.

„Mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner erbarmen“, so sprach der Herr zu Seinem Israel, so spricht Er auch zu uns, zu Seiner Gemeinde in unsern Tagen. Und das ist ein mächtiger, ein großer Trost. Denn wenn wir denken an alles, was jetzt geschieht, an alle Gerichte und Heimsuchungen, an

alle Not und Trübsal, welche durch diesen Krieg über uns alle gekommen ist, dann ist gerade eine solche Verheißung von der ewigen Gnade, dem ewigen Erbarmen Gottes, ein großer Trost. Dadurch bekommen wir Halt und Zuversicht, daß wir mit allen unsern Nöten und Sorgen, auch mit den Nöten und Sorgen für unser Land und Volk freimütig zu Gott nahen. Und ob wir da auch Gottes gerechtes Gericht sehen, ob wir auch die Zuchtrute Gottes fühlen, die uns alle trifft, ob wir auch sagen müssen: „Du o Gott, bist gerecht, Du bist rein in Deinen Gerichten; wir und unser Volk, wir liegen in der Schuld vor Dir“, so fassen wir doch Mut zu unserm treuen Gott und Erbarmen, der gesprochen hat: „Mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner erbarmen“. Wir fassen Mut zu unserm Gott und Vater, der immerdar ansieht das Opfer Seines Sohnes, welches eine ewige Geltung hat, fassen Mut zu Gott, der Seinen Sohn dahin gegeben hat um unserer Sünden willen und auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen und der nunmehr vor dem Vater ewiglich unser Hoherpriester ist und uns vertritt.

Es ist, wie wir sagten, zwar ein großes Gericht, das in diesem Krieg über uns gekommen ist, aber dennoch bleibt Gottes Gnade ewiglich für Sein Volk, das auf Ihn hofft und von Ihm sein Heil erwartet.

Ein Gericht ist über uns gekommen, das uns erinnert an die Tage der Sündflut, an die Wasser Noahs. Wir leben zwar noch in unserer Wohnung, in unserer Stadt unter Gottes Obhut in Ruhe und in Sicherheit, aber wie viele, wie unendlich viele Männer und Söhne unseres Volkes sind dahin gerafft und werden noch täglich dahin gerafft! Welche Verwüstungen richtet Gott durch den Krieg an auf Erden! Und wie viele, wie unendlich viele von unsern Feinden sind gestorben und verdorben, und ihre Leichname liegen da unbestattet! Es erinnert uns an die Plagen aus dem Buche der Offenbarung und, wie wir sagten, an die Tage der Sündflut, da Gott gesprochen hatte: „Ich will die Menschen, die Ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, von dem Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet Mich, daß Ich sie gemacht habe“.

Warum beschloß Gott damals das Gericht? Wegen des Abfalls vom Ihm. Gott wurde nicht mehr als Gott geehrt. Seine Wahrheit wurde verworfen. Und ob auch die Menschen noch gerecht und fromm heißen wollten, so wollten sie doch nichts wissen von der Gerechtigkeit Gottes, von der Gnade der Vergebung der Sünden, von der Seligkeit ohne eigenes Zutun, sondern sie richteten ihre eigene Gerechtigkeit auf, wollten die Bestrafung des Geistes nicht mehr hören und lebten nach ihren eignen Lüsten, wie wir lesen: „Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden und zeugten ihnen Söhne und Töchter, da sahen die Kinder Gottes“, d. h. die Menschen aus Seths Geschlecht, die bisher in der Wahrheit geblieben und Gottes Kinder genannt waren, diese Kinder Gottes, die Frommen, „sahen nach den Töchtern der Menschen“, fragten nicht mehr nach wahrer Frömmigkeit und Zucht, sondern nur nach äußerer Schönheit, „und nahmen zu Weibern, welche sie wollten“, nicht welche Gott wollte. Ist es nicht, als hörten wir das Urteil über unsere Tage? Wie oft wurde gesagt: „So kann es nicht weiter gehen“? Aber woher das Jagen nach der Befriedigung von Augenlust und Fleischeslust? Woher das hoffärtige Wesen? Weil nicht mehr nach Gottes Willen gefragt wurde, nicht gesucht nach Gerechtigkeit und Wahrheit. Weil auch die Kinder Gottes nicht mehr nach Gott und Seiner Wahrheit fragten, sondern bei allem Schein der Frömmigkeit nach der Lust der Welt. Das war der Zeitgeist, das war die Wirkung des Fürsten der Finsternis, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens und der auch große Macht hat in der Kirche Gottes und, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführen möchte. Und so ist denn das Gericht herein gebrochen, nachdem der Herr lange Geduld gehabt hatte und auch jetzt noch große Geduld erzeugt. Es ist aber so, wie es damals war: „Die Menschen essen und trinken, freien und lassen sich freien und be-

denken es nicht“. Da spricht denn Gott: „Die Menschen wollen sich durch Meinen Geist nicht strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“.

So ist denn nun das Gericht herein gebrochen. Und was soll das Ende sein? Müssen wir alle umkommen?

Da heißt es nun hier von der ewigen Gnade: „*Das soll Mir sein, wie die Wasser Noahs, da Ich schwur, daß die Wasser Noahs nicht mehr über den Erdboden gehen sollten!*“

Gott hat Sich über Noah erbarmt Gott hat das Opfer Noahs angenommen. Gott hat das wahre Opfer, hat Jesum Christum angenommen. Aus dem Tode hat Er Seinen Sohn auferweckt zum Beweise, daß Er das Opfer Christi annimmt. Gott ist versöhnt durch Christi Tod. Die Sünde ist gesühnt, die Schuld getilgt, die Strafe getragen. Das sieht Gott an. Und darum hat Er mit Noah einen Bund geschlossen nach der Sündflut und mit einem Zeichen und einem Eide verheißen, daß die Wasser nicht mehr über den Erdboden gehen sollten. 1. Mose 8,20-22: „Noah aber bauete dem Herrn einen Altar, und nahm von allerlei reinem Vieh, und von allerlei reinem Geflügel, und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch, und sprach in Seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie Ich getan habe. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Und Kap. 9,11-17: „Und richte Meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündflut, und soll hinfort keine Sündflut mehr kommen, die die Erde verderbe. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den Ich gemacht habe zwischen Mir und euch, und allem lebendigen Tier bei euch hinfort ewiglich: Meinen Bogen habe Ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen Mir und der Erde. Und wenn es kommt, daß Ich Wolken über die Erde führe, so soll man Meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will Ich gedenken an Meinen Bund zwischen Mir und euch, und allein lebendigen Tier, in allerlei Fleisch, daß nicht mehr hinfort eine Sündflut komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll Mein Bogen in den Wolken sein, daß Ich ihn ansehe, und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Tier, in allem Fleisch, das auf Erden ist. Dasselbe sagte Gott auch zu Noah: Dies sei das Zeichen des Bundes, den Ich aufgerichtet habe zwischen Mir und allem Fleisch auf Erden.“ Der Regenbogen ist das Zeichen, ein Zeichen, wodurch Gott Seine Verheißung als mit einem Eide versiegelt. Gott hat diese Verheißung mit einem Eide geschworen, wenn das auch nicht mit so vielen Worten gesagt wird. Denn Er hat Sich Selbst zum Zeugen angerufen und durch den Bogen des Himmels solche Aussage bestätigt.

Hätte die Welt nicht oft wieder eine Sündflut verdient? Wird sie nicht zum Feuer bewahrt auf den großen Tag? Was haben wir zu erwarten, wenn Gott unsere und aller Menschen Sünden heimsucht? Aber Gott will nicht unser Verderben. Gott hat ein Volk, das Er auf ewig erretten will. Das soll nicht umkommen, ob es auch solchen Untergang verdient hat. Die Gnade, diesem Volke erwiesen, soll eine ewige Gnade sein. Gott sieht Seinen Knecht und Dessen Opfer an. Und ist die Schuld auch noch so groß, dennoch: Ewig soll die Gnade, die Barmherzigkeit sein.

Hat Gott nicht den Bund, die Verheißung und den Eid dem Noah gegeben, gehalten, treulich gehalten bis zu dieser Stunde? So erfüllt Gott auch die Verheißung und hält den Eid: „*Ich will nicht mehr über dich zürnen, noch dich schelten!*“

Liebliche Verheißung! Wie tröstlich für das Kind, das den Unwillen der Eltern durch seinen Ungehorsam fort und fort erregt hat und das strenge Bestrafung verdient hat, wenn es erfährt: Der Vater, die Mutter will nicht mehr über mich zürnen, noch mich schelten! – Freilich, Eltern die nicht

über die Sünden der Kinder zürnen, sind wie Eli, und ihre Kinder werden in der Ungerechtigkeit der Söhne Elis leben und umkommen. Aber wenn sie schelten, so ist es ja nur ein wenig, ein Augenblick des Zornes. Eltern, die die Gnade Gottes kennen, erbarmen sich wieder. Wie viel mehr wird Gott Seinen Christum ansehen, der Seinen Zorn getragen hat, wird die Sünde dem Sünder vergeben und Seine Verheißung erfüllen: „Ich will nicht mehr über dich zürnen, noch dich schelten!“

Freilich, das ist keine Verheißung für solche, welche die Gnade auf Mutwillen ziehen. Es ist nicht eine Verheißung für solche, welche trotz aller ernstern Ermahnung in ihrer Sünde beharren, der Ungerechtigkeit dienen und doch am Ende selig werden wollen. Nicht eine Verheißung für solche, welche nicht fragen nach Gerechtigkeit und Gericht, welche der Stimme des Evangeliums ungehorsam sind. Diese werden im Gegenteil Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn. Darum täusche dich nicht. Bekehre dich zu dem Herrn, so lange es heute heißt, und suche Versöhnung in dem Blute Christi und Reinigung von allen Sünden.

Es ist aber wohl eine Verheißung für solche, welche bekennen: „Ich habe den Zorn, ich habe Strafe und Züchtigung verdient“. Es ist eine Verheißung für die, welche mit ihrem Volke, ja mit der ganzen Welt vor Gott bekennen: „Wir haben Deine Gerichte verdient. Aber gedenke, o Herr, Deiner Barmherzigkeit, Deiner ewigen Gnade!“ Da gilt die Verheißung: „Ich will nicht mehr über dich zürnen, noch dich schelten“. Gott hat diese Verheißung zu unserm ewigen Trost mit einem Eide bekräftigt, „auf daß“, wie der Apostel schreibt: „wir durch zwei Stücke (die Verheißung und den Eid), die nicht wanken, – denn es ist unmöglich, daß Gott lüge – einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“.

Wie fest und sicher diese Zuversicht ist, ersehen wir aus den folgenden Worten der Verheißung: *„Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, Dein Erbarmer“*.

Was ist fester als ein Berg? Kann ein Berg weichen und ein Hügel hinfallen? Wenn Gott durch ein Erdbeben die Grundfesten der Erde erschüttert, sinkt alles dahin. Es muß auch alles einst dahin sinken. Einst weichen die Berge, fallen die Hügel! Es gibt auch andere Berge und Hügel: Alles was hoch und erhaben und fest dasteht nach dem Sichtbaren, alle Mächte der Welt und alle ihre Herrlichkeit, alle menschliche Weisheit und Kunst, auch alle eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit, aller Haß und alle Feindschaft gegen Gottes Wahrheit. Es gibt auch Berge der Not und der Sünde.

Nun alles, was hoch und groß und mächtig und stark und fest ist, – es ist nicht für die Ewigkeit. Berge sollen weichen auf Gottes Wink, und Hügel fallen hin auf Gottes Geheiß. Da ist nichts, das, wie fest und stark es auch scheine, ewig währt, nichts als nur Gottes Gnade. „Meine Gnade“, – sagt der Herr, „soll nicht von dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen.“

„Meine Gnade“, das ist Meine Huld, Meine Güte soll nicht von dir weichen, so spricht Gott zu dir, armem Sünder, der du Gott Recht gibst und dich selbst verdammst, der du mit allem deinem Werk zuschanden wurdest und nur noch auf Gnade hoffst. „Noah aber fand Gnade bei Gott“, steht geschrieben. Ist diese Gnade auch bei ihm geblieben? Sie war bei ihm, als die Wasser über alle Berge und Hügel hingingen, sie war bei ihm in der Arche, sie war mit ihm bis an sein Ende, ja für die Ewigkeit.

„Meine Gnade soll nicht von dir weichen“, so hätte Gott nicht gesprochen, wenn es nicht oft den Anschein hätte, als weiche Gott von uns. Dann heben wir unsere Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommen soll. Dann erwarten wir unser Heil von den Hügeln und Bergen. Aber

Berge und Hügel fallen dahin. Was aber bleibt trotz unserer Sünden und unserm Verzagen: Es ist die Gnade unseres Gottes und Erbarmers.

„*Meine Gnade*“, sagt Gott? Hast du diese? Hast du diese Verheißung, so hast du genug für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. In der Gnade, die Gott *Seine* Gnade nennt, liegt das ganze zeitliche und ewige Heil für uns und unsere Kinder. Sind wir dieser Gnade gewiß, so haben wir nichts anderes nötig. Daran sollen wir uns genügen lassen. „Laß dir an Meiner Gnade genügen“, sagt Gott. „Begehre nichts anderes, als nur dieses, daß Meine Gnade nicht von dir weiche“.

Die Gnade heißt hier auch: „*Der Bund des Friedens*“, der Bund „*Meines Friedens*“ sagt Gott, wie der Herr Jesus sagte: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch“. Der Friede, den Gott „Meinen“ Frieden nennt, ist ein anderer Friede, als den die Welt gibt. Die Welt gibt einen falschen Frieden, Frieden mit der Sünde und dem Teufel. Den Frieden der Welt nimmt Gott, wie alle Propheten warnen vor dem Rufe: „Friede, Friede, es ist keine Gefahr“, und unser Herr Jesus sagte: „Meinet nicht, daß Ich gekommen bin, Frieden auf Erden zu bringen. Ich sage euch: Nicht den Frieden, sondern das Schwert“.

Der Friede Gottes ist höher, denn alle Vernunft. Der Friede Gottes ist die ewige Versöhnung, das ganze Heil in Christo Jesu mit allen Segnungen der Versöhnung.

Nun spricht der Herr von dem *Bunde* des Friedens, weil Er so erbarmend und gnädig ist, daß Er, der ewige und treue Gott, uns, arme und verdammungswürdige Sünder, aufnimmt in Seine Gemeinschaft, welche eine Gemeinschaft des Friedens, Seines Friedens ist. Dieser Bund ist gegründet in dem Blute des Lammes. Dieser Bund oder dieses Testament ist fest durch den Tod Christi und macht uns zu Erben der Herrlichkeit Gottes.

„Der Bund Meines Friedens *soll nicht hinfallen*“, spricht Gott. Welch eine köstliche Verheißung! Welche gewisse Zuversicht verleiht dieses uns. Gott gibt uns den Frieden durch Jesum Christum und nun gibt Er uns nicht wieder dem Verderben preis. Der Friedensbund Gottes soll nicht hinfallen. Was auch hinsinke, – dieser Bund bleibt ewiglich.

Da haben wir einen festen Grund für unsere ewige Seligkeit! Den finden wir nicht in uns selbst. Denn in uns selbst weicht und fällt alles immerfort hin. Heute ist Glauben da, morgen Unglauben, heute Zuversicht, morgen Verzagen, heute Gottes Lob, morgen geistlicher Tod. Wer weiß, daß der heilige Geist ewiglich bleibt und darum auch alle Gaben und Frucht des Geistes? Das sehen wir nicht. Auf uns ist kein Verlaß und auf nichts in dieser Welt. Aber hier haben wir eine gewisse Zusage Gottes. Wem Gott diese Zusage ins Herz gibt, der hat einen ewigen Halt gefunden, einen Halt, der fester ist als alle Berge und Hügel. Der setzt seine Hoffnung auf Gott, auf Gottes Wort.

„Ist denn diese Verheißung auch für mich gegeben?“ fragst du. Gewißlich, denn es heißt hier: „Spricht der Herr, *dein Erbarmer*“. Sie ist für die gegeben, welche elend sind, hilflos, über die alle Wetter gehen, die haben einen Erbarmer. Gott spricht: „Ich bin dein Erbarmer“.

Sollte denn nun unser Erbarmer lügen? Das sei ferne. Sein Wort ist wahrhaftig und treu, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Auf dieses Wort darfst du dich verlassen im Leben und Sterben. Es ist von deinem Erbarmer.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 89,14

Sieh', Meine Rute find't, wer Mich verlassen hat,
Und Meine Geißel trifft auf ihre Missetat.
Doch will Ich ihm auch dann nicht Meine Gnad' entwenden,
Was Ich ihm je verhieß, soll Meine Treu' vollenden.
Entweih'n sie Meinen Bund, Ich will ihn nie entweihen.
Ein Wort aus Meinem Mund soll nimmermehr mich reuen

Lied 127

Meine Sorgen, Angst und Plagen
Laufen mit der Zeit zu End';
Alles Seufzen, alles Klagen,
Das der Herr alleine kennt,
Wird, Gott Lob, nicht ewig sein!
Nach dem Regen wird ein Schein
Vieler tausend Sonnenblicken
Meinen matten Geist erquicken.

Meine Saat, die ich gesäet,
Wird zur Freude wachsen aus;
Wann die Dornen abgemähet,
Traget man die Frucht nach Haus;
Wann ein Wetter ist vorbei,
Wird der Himmel wieder frei;
Nach dem Kämpfen, nach dem Streiten
Kommen die Erquickungszeiten.

Wenn man Rosen will abbrechen,
Muß man leiden in der Still',
Daß uns auch die Dornen stechen;
Es geht alles, wie Gott will.
Er hat uns ein Ziel gezeigt,
Das man nur im Kampf erreicht;
Will man hier das Kleinod finden,
So muß man erst überwinden.

Unser Weg geht nach den Sternen,
Der mit Kreuzen ist besetzt;
Hier muß man sich nicht entfernen,
Ob er gleich mit Blut benetzt.
Zu dem Schluß der Ewigkeit
Kommt kein Mensch hin sonder Streit;
Die in Salems Mauern wohnen,
Zeigen ihre Dornenkronen,

Es sind wahrlich alle Frommen,
Die des Himmels Klarheit seh'n,
Aus viel Trübsal hergekommen;
Darum siehet man sie steh'n
Vor des Lammes Stuhl und Thron,
Prangend in der Ehrenkron'
Und mit Palmen ausgezieret,
Weil sie glücklich triumphieret.

Gottes Ordnung stehet feste
Und bleibt ewig unverrückt;
Seine Freund und Hochzeitsgäste
Werden nach dem Streit beglückt.
Israel erhält den Sieg
Nach geführtem Kampf und Krieg;
Kanaan wird nicht gefunden,
Wo man nicht hat überwunden.

Darum trage deine Ketten,
Meine Seel', gedulde dich!
Gott wird dich gewiß erretten,
Das Gewitter leget sich;
Nach dem Blitz und Donnerschlag
Folgt ein angenehmer Tag;
Auf den Abend folgt der Morgen
Und die Freude nach den Sorgen.